2ter Jahrgang. 1stes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 1. Sonnabend, den 3. Januar. 1835.

An das neue Jahr.

Willkommen hier auf irdischen Gefilden,
Du junges Jahr, vom Himmel uns gesandt;
O, bringe Heil! erhalte stets den milden,
Den goldnen Frieden unserm Vaterland.
Beschütz' dein Volk, o Vater! in Gefahren
Durch deiner Engel heil'ge Himmelsschaaren.

Dem König Heil! der in der Völker Herzen
Sich seinen Thron, den ewigen, gebaut;
Ihm flammen heut der Treue Strahlenkerzen
Vom Vaterland'saltar, und aus der Brust ruft's laut:
„Heil, Friedrich Wilhelm, Dir, dem stets Gerechten!
„Um dessen Stirn sich Lorbeerkränze flechten." —

„Heil unserm Herzog! Segen seinen Landen!"
Ruft jeder Biedre unsers Fürstenthums:
Was seine Völker stets für ihn empfanden,
Das sei der Glanzpunkt seines Herrscherruhms! —
„Heil, Wilhelm, Dir!" so rufen die Getreuen,
Die heut Dir, Fürst, des Herzens Wünsche weihen. —

Heil Allen! die ihm weise hier zu rathen
Berufen sind für seines Landes Wohl!
Der Herr wird Euer Wort für Volk und Staaten
Mit Segen krönen, und des Dankes Zoll
Ertönt Euch dann von der Beglückten Zungen,
Aus tausend Herzen strömen Huldigungen.

Erhalte unsre Stadt in deinem Frieden,
O guter Gott, und segne gnädig sie!
Der Obrigkeit sei Weisheit stets beschieden,
Und Bürgerglück belohne ihre Müh':
Dann sind zum schönen Ganzen wir verbunden,
Und freudig sehn wir auf entfloh'ne Stunden.

Und ihr, Verehrte! die ihr unser Streben
Für dieses Blatt's Gedeihen anerkannt:
Es möge oft im kurzen Erdenleben
Ein immer blüh'ndes, frisches Rosenband
Sich hold um euch und unsre Lieder winden!
O, möchtet ferner ihr sie lieblich finden! —

Des neuen Jahres künft'ge, frohe Stunden
Genießet stets im höchsten Lebensglück;
Doch ist mit Freude auch gar eng' verbunden
Das Leid und manches arge Mißgeschick;
Doch baut auf den, der Jahre heißt vergehen,
Und auf sein Wort sie wieder läßt erstehen.

C. Z—r.

Der Christabend.

Eine Familiengeschichte von K......r.

(Fortsetzung.)

„Möchte ich doch in aller Welt wissen, warum das dumme Ding weint!" rief die Mutter halb für sich, halb zur Tochter gewendet, aus, und die Ursache vergessend, warum sie Elisen gerufen hatte, zog sie diese in die Kammer zurück, und nun begann ein Examen, das Tausenden ihres Gleichen weit leichter werden möchte, als unserer armen Elise, die diesmal das erste Geheimniß vor ihrer Mutter zu verbergen suchte. „Bist Du krank?" fragte die Mutter. „Nein!" erwiederte schluchzend Elise. „Hat Dich Jemand beleidigt?" „Nein!" — „Ist Dir ein Unglück begegnet?" „Nein!" — „Oder ist Dir gar nach Jemandem bange?" fragte zuletzt die Mutter, vor deren Augen auf einmal ein neues Licht aufzugehen begann. „Nein!" antwortete Elise; aber ihr Ton, und diesen weiß gewiß jede Mutter theils aus eigener Erfahrung, theils wegen des steten Umgangs mit ihren Kindern trefflich zu unterscheiden; ihr Ton klang in den Ohren der Mutter wie ein leises Ja. „Gesteh' mir's nur, meine Tochter, Dir ist nach Jemandem bange," fuhr die Mutter, weiter in Elisen dringend, fort: „oder bin ich nicht würdig, zu erfahren, was Dein Herz bekümmert?" „Ach ja, liebe Mutter; aber Du bist böse, wenn ich es Dir sage." „Nein, ich bin nicht böse, sage mir's nur," tröstete die Mutter. Und so gestand denn Elise, daß ihr — bange sei. Nach wem? — sollte das die Mutter nicht geahnet haben? Ohne Zweifel; denn sie fragte nicht weiter, und sie würde doch gewiß weiter gefragt haben, wenn sie darüber noch ungewiß gewesen wäre, und dieß, wie bekannt, aus bloßer reiner — Theilnahme. „Laß gut seyn, mein Kind; es kann ja Alles noch besser werden. Was mich betrifft, so kannst Du auf meinen Beistand rechnen. Nur laß den Vater noch nichts merken, wir müssen ihn erst vorbereiten, und dabei wird uns der Onkel gute Dienste leisten, der Dir gut ist und beim Vater das Meiste ausrichtet." So sprach die Mutter; ein freudiges Lächeln blickte durch die Thränen Elisens, sie trocknete sich die Augen und folgte der Mutter in die Stube.

Den folgenden Tag war Sonnabend. Mit einem Wechselgefühle von Schaam und Verlangen sah Elise der Ankunft des Onkels entgegen, der um Punkt sieben Uhr in die Stube trat. Noch war Meister Ringel in der Werkstatt. Elise entfernte sich, um die Mutter mit dem Onkel allein zu lassen, und die Mutter, den leisen Wink verstehend, machte eine kurze Einleitung, um den Onkel zu orientiren, und theilte ihm die Rolle mit, die er bei der Bestürmung des Hausherrn spielen sollte. „Laß mich nur sorgen, liebe Schwester," sagte er endlich, als er genügend unterrichtet war, „überlaß mir die ganze Geschichte, sprich mit Elisen gleichgültig, mit dem Vater gar nicht von der Sache." Die Schwester versprach es, und so empfing man den Hausherrn, der zum Abendbrodte erschien. Der Abend verging, der Onkel entfernte sich, Vater und Mutter schickten sich zum Schlafengehen an, Elise that ein Gleiches, nahm gute Nacht und ging in ihr Kämmerlein. „Ob die Mutter nicht noch auf einen Augenblick herauskommen und mir die Meinung des Onkels hinterbringen wird?" dachte sie bei sich, indem sie vor Ungeduld brannte, zu erfahren, was sie von demselben für die Erfüllung ihrer Wünsche zu hoffen habe. Die Mutter kam nicht. Langsam entkleidete sich Elise und legte sich schlafen. Doch erst um Mitternacht senkte sich der wohlthuende Schlaf auf sie hernieder; bis dahin umgaukelten Bilder der Möglichkeit ihre schaffende Phantasie, und im blumigen Gewande der Freude lachten ihrem innern Auge die Tage der Zukunft entgegen. Nur drei Umstände machten ihr Besorgniß, ob sich der Onkel für sie hätte gewinnen lassen, was der Vater sagen, und was das Wichtigste war, ob Franz einst wiederkehren würde? — Sie schlief ein. Im Traume erschien ihr der Onkel, an seiner Hand Franz, der ihr freudetrunken entgegenstürzte. „Franz! mein Franz!" rief Elise, umarmte heftig denselben und — erwachte. Es war lichter Morgen, an ihrem Bette stand die Mutter, laut auflachend über Elisens Benehmen. „Sag' mir nur, Elise, was Du machst!" begann die Mutter; „wie eine Besessene rufst Du: Franz, mein Franz! und heftig umarmst Du das Deckbett. Den möchte ich sehen, der da nicht über Dich lachen müßte." Elise schämte sich und verbarg ihr Gesicht in die Kopfkissen. „Weißt Du schon," fuhr jetzt die Mutter geheimnißvoll fort, „weißt Du schon, Elise, daß der Onkel gewonnen ist?" Elise richtete sich horchend auf. „Er will," setzte die Mutter hinzu, „die ganze Sache allein ausmachen; Du weißt, er hält, was er verspricht." „Ach, liebe Mutter, wie gut ist doch der Onkel!" entgegnete Elise, ihre Arme nach der Mutter ausstreckend. Eine beiderseitige Umarmung endete das Gespräch. „Steh' nur auf, meine Tochter, es ist schon sieben Uhr, Du hast heut lange geschlafen, Du willst doch nicht den Sonntag im Bette zubringen? Steh' auf und zieh' Dich an, die Kirche geht heut schon um ein Viertel auf neun Uhr an." Mit diesen Worten entfernte sich die Mutter und Elise kleidete sich schnell an. Nachmittags ging der Onkel mit dem Vater allein spazieren, Mutter und Tochter gingen einmal zu Warteborns hinüber, wo sie schon drei Wochen nicht gewesen waren. Gegen Abend kehrte der Onkel mit dem Vater zurück, und sie holten Frau Ringel nebst Jungfer Elisen bei Warteborns ab. Frau Warteborn brachte noch zwei Stühle und nöthigte die Herren, Platz zu nehmen, welche auch ein halbes Stündchen zu bleiben beschlossen. Elise sah bald den Onkel, bald den Vater an, ob sie vielleicht aus ihren Mienen lesen könnte, wie die Sachen ständen. Allein ihr Forschen war fruchtlos. Beide waren, wie gewöhnlich, und ohne die geringste Veränderung. Sie mußte also die Sache abwarten. Endlich wurde aufgebrochen und nach Hause gegangen. Der Sonntag war vorüber. Nun verging ein Tag nach dem andern, ohne daß die Mutter etwas über den bekannten Gegenstand zur Tochter äußerte; sie wußte in der That selbst nicht mehr darüber, als die Tochter. Wenn sie auch später zuweilen davon sprach, wenn Elise in Gedanken versunken, auf die Worte der Mutter nicht hörte, bis diese ihre Rede wiederholt hatte, so waren es doch nur Tröstungen, mögliche Wahrscheinlichkeiten und wahrscheinliche Möglichkeiten und dergleichen. So verging der Sommer, und allmählig kam der Winter heran. Den Sonnabend vor dem zweiten Advent zog Elise aus ihrem Kämmerchen in die Wohnstube der Eltern, und alle Drei schliefen nun recht freundnachbarlich neben einander.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresabschied.

(Eingesandt von einer Dame.)

Schon ist das alte Jahr zu Ende,
Ich denke der verfloss'nen Zeit;
Mit Dank erheb' ich meine Hände
Zum Vater der Barmherzigkeit.

Nie floh' ein Tag ohn' seine Liebe
Dahin in's Meer der Ewigkeit,
Und ward der Himmel auch oft trübe:
Die Hoffnung gab mir Heiterkeit.

Aus Lieb' und Huld und großer Gnade
Verhüllt er mir die Zukunft gern;
Ich ging getrost auf meinem Pfade
Und dankte täglich Gott dem Herrn.

Ach! seine große Vatergüte
Ward ja mit jedem Morgen neu,
Und mit recht kindlichem Gemüthe
Erkenn' ich seine Vatertreu'.

O, laß auch ferner deinen Segen
Begleiten uns im neuen Jahr;
Schenk' Glück und Heil auf unsern Wegen,
Und Preis und Lob tön' immerdar.

Miscellen.

Biographische Notizen über das Haus Rothschild.

Mayer Anselm Rothschild, der Stammvater des heutigen Handelshauses, ward zu Frankfurt am Main 1743 geboren und gründete dort mit einem kleinen ersparten Kapital das noch heut bestehende Wech-

selgeschäft, welches 1807 durch die Hofagentur des Kurfürsten von Hessen wesentlich erweitert ward, und 1802, 1803 und 1804 mit Dänemark die erste Staatsanleihe kontrahirte. 1812 ward er seinen zwölf Kindern durch den Tod entrissen, und seine fünf Söhne führten in steter unverbrüchlicher Eintracht das Riesengeschäft fort. Der Aelteste derselben, Anselm, geboren den 12. Juni 1773, lebt in Frankfurt a./M. Der Zweite, Salomon, geboren den 9. September 1774, abwechselnd in Wien und Berlin. Der Dritte, Nathan, geboren den 16. September 1777, in London. Der Vierte, Karl, geboren den 24. April 1778, in Neapel. Der Jüngste, Jakob, geboren den 15. Mai 1792, in Paris. Sie sind Königl. Preuß. Kammerräthe, Kurfürstl. Hessische geheime Finanzräthe, General-Consuls, Freiherren und Ritter mehrerer Orden. In circa zwölf Jahren sind durch Vermittelung dieses Hauses, für Rechnung der europäischen Souveraine, ungefähr 7 bis 1200 Mill. Gulden, theils als Anleihen, theils als Subsidienzahlungen übernommen worden, wovon circa 500 Millionen Gulden für England, 120 Millionen für Oesterreich, 100 Millionen für Preußen, 200 Millionen für Frankreich, 120 Millionen für Neapel, 60 Millionen für Rußland, 10 Millionen für einige deutsche Höfe, 30 Millionen für Italien; ohne die an die Verbündeten im Betrage von mehreren Millionen ausgezahlten französische Kriegs-Entschädigungsgelder und andere vorübergehende große Geschäfte.

Abgaben in Frankreich.

Die Abgaben in Frankreich betragen mehr als 1200 Millionen Franken; diese ganze Summe in Fünffrankenstücken wiegt ohngefähr 100,000 Centner; um sie wegzuführen, würde man 4000 vierspännige Wagen brauchen und wären zum Aufladen derselben 300 Menschen einen ganzen Tag bei der größten Anstrengung erforderlich, so wie 19,000 Ellen Leinwand zu 120,000 Beuteln, und würde der Zug der Wagen, einer nach dem andern, sich auf 8 deutsche Meilen erstrecken. Dies ist das gegenwärtige Budget Frankreichs.

Neuer Verein.

So wie in Nordamerika sich Mäßigkeitsvereine bilden, muß auch irgendwo ein Barbierverein bestehen, welcher es sich zum Vergnügen macht, umsonst zu rasiren. Vor Kurzem machte ein Mitglied dieses Vereins den Anfang damit, daß es zwei Personen auf die uneigennützigste Weise bediente, und jede Erkenntlichkeit auf das Entschiedenste ausschlug. — Ein herrlicher Verein in unsern geldarmen Zeiten!

Erfindung.

Ein Schneider in Liverpool hat eine Art Kleister erfunden, mit welchem er alle Zeuge, statt Nähten, verbindet. Dieser Kleister soll, außer einer großen Haltbarkeit noch die Eigenschaft besitzen, daß er nicht fleckt.

An ......

Aus den hinterlassenen Papieren eines akademischen Freundes.

Mitgetheilt von K. Feldheim.

No. III.

Kennst Du den Fluß, in dessen stille Fluthen
Sich jedes drückende Gefühl begräbt?
Wo sich des Herzens Wunden sanft verbluten,
Und nicht die Brust in bangem Gram erbebt?
Nicht schaurig trägt er seine schwarzen Wellen weiter,
Er fließt so ruhig, winkt so traulich uns und heiter,
Er öffnet gern dem Dulder seinen milden Schooß,
Und setzt ihn fern an's Land, geläutert, makellos.
Ach, es verlangt mein Herz mit Ungestüm
Nach ihm, nach ihm!

Kennst Du den Ort, der fern vom Weltgewühle
Sein Obdach gern dem armen Flüchtling beut?
Auf den in ewig jugendlichem Spiele
Der Frühling seine schönsten Knospen streut;
Wo selbst im Sturme noch, von Wolken schwarz umgeben,
Zum Kranze sorglos sich des Lebens Blüthen weben;
Es ist ein heiliges, ein unentweiht Asyl!
Kennst Du den heitern Ort? O frage dein Gefühl!
Ach! es verlangt mein Herz mit Ungestüm
Nach ihm, nach ihm!

Kennst Du den Feind, der finster wie die Sünde,
Um unsre zarte Liebe lauernd schleicht,
Daß er das Herz mit seinem Gift entzünde,
Trugbilder uns im hohlen Spiegel zeigt?
O, seine Kunst ist falsch, und sein Gewerb' ist Tücke.
Und siehst Du einst den Feind, so wende Deine Blicke!
Der einzig heil'ge Ort ist unsre Liebe nur,
Denn sie ist unentweiht, ist rein wie die Natur!
Zu ihr enteilt mein Herz mit Ungestüm,
Entsetzt vor ihm.

Anekdoten.

Ein Reisender, der sehr lebhaft erzählte, theilte neulich einem Freunde auf folgende Art ein Reiseabentheuer mit: „Denke Dir, ich sitze auf dem Wagen, der Kutscher macht lustig sein klitsch! klatsch! Orrrr! rollt der Wagen dahin. — Da geht's auf einmal krach! Halt! ruf' ich dem Kutscher zu, wir werfen um! — Ich denke nicht dran! erwiederte dieser. Ich bestehe darauf, schreie Br! Er will Recht behalten, schreit Jihi! Wir werden heftig — schwapp gebe ich ihm eine Ohrfeige; er will sie mir wiedergeben; ritsch, ratsch fangen wir uns an zu balgen. Wupp, stoße ich ihn, er taumelt; paff habe ich eins von ihm weg, und partauz! falle ich mit ihm um. Wir stehen wieder auf; rutsch! gleitet ihm ein Fuß aus; er steht von neuem auf; ritsch, setze ich ihm ein Bein. — Unterdessen geht der Wagen immerfort; aber auf einmal, holterdepolter, bricht die Achse, rullerdebuller wälzt sich Alles durcheinander, und quatsch! — da liegt die ganze Geschichte! Ich hat's doch gesagt!"

Friedrich Wilhelm II. setzte der tugendhaftesten Schauspielerin einen Preis von 500 Thalern aus. Demoiselle H. erwarb ihn. Als dies Demoiselle S. erfuhr, sagte sie: „Ich gönne es ihr, ich stehe mich so besser!"

Eine Dame von sehr zweideutigem Rufe sagte einst zu einem Herrn, der ihr auf eine zudringliche Weise die Cour machte: „Mein Herr, Sie verkennen mich, ich kenne sehr gut die Vorschriften der Sittlichkeit!" — „Ja," erwiederte Jener: „wie die Diebe die Gesetze!"

An K......r, stud. phil.

Ein Geschwätz!

Si tacuisses Philosophus mansisses!

Ich liebe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gästen:
Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.
Göthe.

Freund! nimm es nur nicht krumm! —
Du nanntest uns zwar dumm; —
Was fördert nicht die Poesie,
Sie kultivirt die Zunge:
O ungeheure Ironie!
Ruft jeder Schusterjunge.
Ein großer Meister singt:
Das eigne Lob, das stinkt!!! —
Drum meide jedes arrogante Schreiben,
Sei Philosoph, und laß das Spotten bleiben.
Beleid'ge nicht mit fadem Ton,
Sonst heißt Dich Niemand: Musensohn.
So nimm zum Schluß noch eine Lehre an:
Dem Pasquillanten keine Quittung geben,
Dann bist Du unser lieber, guter Mann.
Wir wollen dann zum Preis den Kranz Dir weben,
Und Dir auf's höflichste dann zeigen,
Daß wir auf Gegenworte — schweigen. *Tres pro multis.*

Auflösung der Charade in Nr. 13.

Gleichgültig.

Charade. (Zweisylbig.)

Sage, wo gehet er hin, der Mann im Dämmern des Abends?
Spaten trägt er und Axt über die Schultern gelehnt,
Müde scheint er zu seyn, doch strebt er den Schritt zu beflügeln.
Sage, wo gehet er hin? — Frage mein Erstes darum.
Aber wer tritt doch sinnend daher, die Erde beschauend?
Grollt er gegen den Feind? Gähret die Rach' in ihm auf?
Trübt ihn der Strafe Schaam? Traf ihn das zürnende Schicksal?
Ach, was drückt ihn? Dies wird Dir in der Zweiten gesagt.
Süßer Schmerz! der Seufzer verathmet zum lieben Entfernen,
Sanft zwar oft, doch auch wohl eine verzehrende Glut.
Wie brennet doch die Sprache? Sie hält ja des eigenen Namens
Dich für würdig; er wird Dir in dem Ganzen gelehrt.

Chronik.

Todesfälle.

Im December.

Den 22. zu Oels, der Königl. pens. Gensd'armen-Wachtmeister Herr Albert Schneider, an Altersschwäche, alt 65 J. 9 M.

Den 23. zu Oels, Dorothee Emilie, jüngstes Töchterchen des Schuhmachermeisters Herrn Schreiber, an Krämpfen, alt 4 M.

Unglücksfall.

Der Sohn des Dreschgärtners Schmidt in Schwundnig, Soldat im 10. Linien-Infanterie-Regimente zu Breslau, von wo er an dem Nachmittage des 25. d. M. ausgegangen war, wurde auf einem Felde in der Nähe von Gutwohne an dem Nachmittage des 27. d. M. todt und erstarrt gefunden.

Markt-Preis der Stadt Oels

vom 27. December 1834.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	20	6	Erbsen	—	—	—
Roggen.....	—	—	—	Kartoffeln. .	—	20	—
Gerste	1	2	—	Heu, der Ctr.	—	—	—
Hafer	—	25	—	Stroh, das Schk.	—	—	—

Roggen, Erbsen, Heu und Stroh waren nicht auf dem Markte.

Durch wohlthätige Spende für die Stadt-Armen zu Winterholz, haben die in hiesiger Stadt wohnenden hochverehrten Mitglieder der Oelsner Ressourçe-Gesellschaft sich von den lästigen Neujahrs-Gratulationen entbunden, welches, unter dankbarer Anerkennung, dem hiesigen Publikum hierdurch nachrichtlich anzeiget

Oels, den 25. December 1834.

Der Magistrat.